

Institutionelle Vermögen: 2000 Milliarden im Jahr 2000

In den nächsten sechs Jahren wird sich die Summe der angelegten Gelder verdoppeln

Wenn an den Börsen etwas läuft oder eben nicht läuft, wird die Schuld dafür regelmässig den institutionellen Anlegern (hauptsächlich Pensionskassen und Versicherungen) zugeschoben. Deren Anlagevermögen sind in der Tat enorm. Bei helvetischen Institutionellen liegen zurzeit etwas mehr als 1000 Milliarden Franken. Und dieser Betrag wird sich bis ins Jahr 2000 verdoppeln.

Fredy Gilgen

Über die Bedeutung der wichtigsten Anlegergruppen in der Schweiz hat man bisher mangels statistischer Angaben nur rätseln können. Eine Studie der Zürcher Vermögensverwaltungsbank Bär versucht nun etwas Licht ins Dunkel der institutionellen Vermögenslage zu bringen.

Doch wer zählt überhaupt zu den sogenannten Institutionellen? In unserem Land sind es in erster Linie die rund 13'500 Pensionskassen und die 137 Versicherungsgesellschaften. Die Kapitalanlagen der Assekuranzunternehmen addieren sich nach der Bär-Studie gegenwärtig auf rund 300 Milliarden Franken, die beruflichen Vorsorgeeinrichtungen kommen auf ein geschätztes Vermögen von 275 Milliarden. 1992 waren es nach der am Dienstag veröffentlichten Pensionskassenstatistik 254 Milliarden. Zusammen kontrollieren die beiden grössten Anlegergruppen also drei Fünftel des geschätzten Gesamtvermögens der Institutionellen von etwas über 1000 Milliarden (siehe Grafik).

Ebenso beeindruckend: Pro Jahr stehen den Pensionskassen und Versicherungsunternehmen 30 Milliarden für Neuanlagen zur Verfügung, das sind mehr als 100 Millionen pro Arbeitstag.

Zu den Hechten im Anlegerkarpeten zählen sodann die Anlagefonds und die Banken. Ihre Kapitalanlagen übersteigen ebenfalls dreistellige Milliardenbeträge. Bei den Anlagefonds häufen sich die Vermögen (einschliesslich der ausländischen Töchter) auf 154 Milliar-

den, die helvetischen Banken verfügen über Wertschriftenbestände von 175 Milliarden. Diese Bestände sind vor allem im letzten Jahr massiv angewachsen.

Anders als in den meisten übrigen Ländern fällt dagegen die staatliche Altersvorsorge AHV als Anlegerin kaum ins Gewicht. Dies wegen der unterschiedlichen Finanzierung der AHV und der Pensionskassen. Die AHV-Renten werden im Prinzip direkt von den Erwerbstätigen bezahlt (Umlageverfahren), die Renten der Pensionskassen fliessen zum weitaus grössten Teil aus einem zuvor geäufteten Kapitalvermögen (Kapitaldeckungsverfahren). Das Vermögen der AHV erreicht deshalb in der Schweiz mit 26 Milliarden Franken nicht einmal einen Zehntel des Pensionskassenvermögens.

Die Vermögen wachsen um 7 bis 12 Prozent pro Jahr

Insgesamt ist der Anteil des kollektiven Sparens in unserem Land im internationalen Vergleich sehr hoch. Und er wird kontinuierlich weitersteigen. Die Zuwachsraten der institutionellen Gelder hat in den vergangenen Jahren nämlich regelmässig auch hochgesteckte Erwartungen übertroffen. Auf Basis der vorhandenen Teilstatistiken und

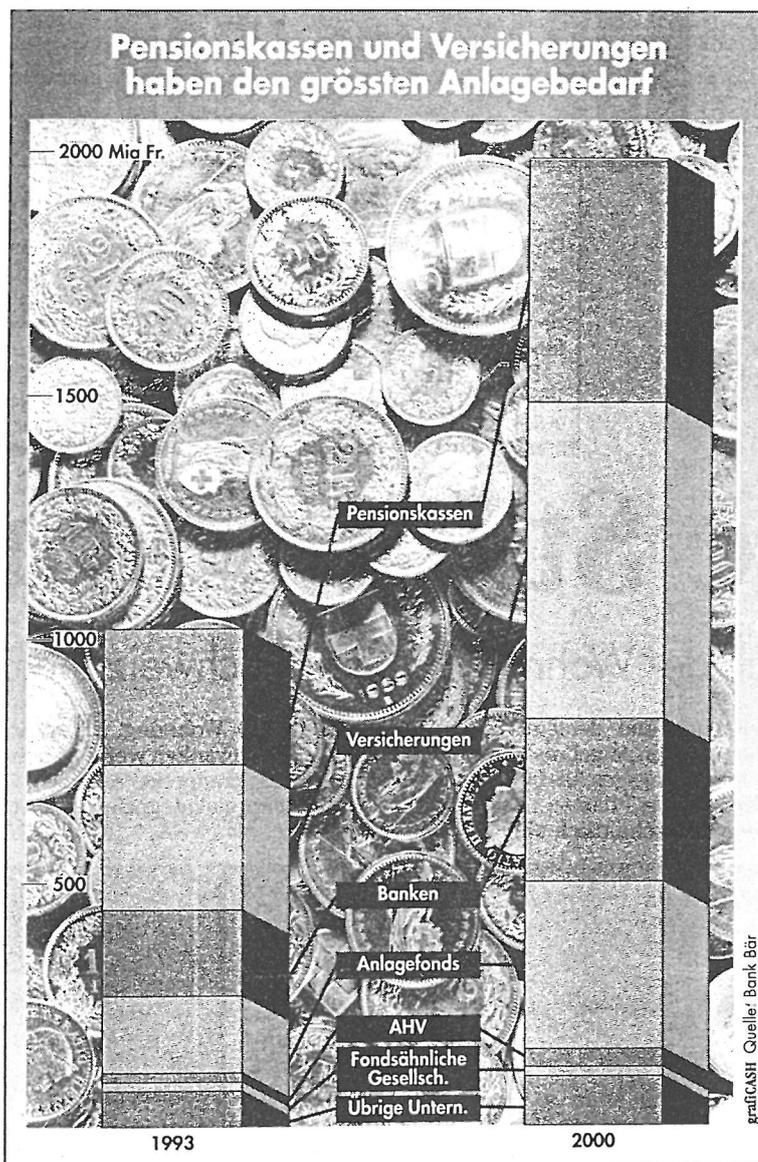
eigener Schätzungen hat die Bank Bär in den letzten 15 Jahren ein jährliches Nettowachstum der institutionellen Vermögen von 7 bis 12 Prozent pro Jahr errechnet. Sogar wenn sich diese Zuwachsraten in den kommenden Jahren leicht abschwächen sollten, werden Pensionskassen, Versicherungen und übrige Institutionelle im Jahr 2000 ziemlich genau über ein Anlagevermögen von ebenfalls gerade 2000 Milliarden Franken verfügen.

Die Folgen dieser Konzentration auf das kollektive Sparen auf Kosten des privaten Sparens werden für die Finanzmärkte von erheblicher Bedeutung sein: Für den Aktienmarkt könnte sich das ständig steigende Gewicht der Institutionellen positiv auswirken.

Im Ausland weit über 50 Prozent Aktienanteile

Nach der Lockerung der Anlagevorschriften haben Versicherungen und Pensionskassen zwar den Anteil der Dividendenwerte am jeweiligen Gesamtvermögen zwar regelmässig gesteigert, doch den gesetzlich möglichen Anteil von 30 Prozent haben sie nicht einmal zur Hälfte ausgeschöpft. Noch grösser ist der Abstand zu den bei den angelsächsischen Institutionellen üblichen Werten. Dort betragen die Aktienanteile in der Regel weit über 50 Prozent.

Die Bänkler sehen die Zukunft rosig: «Die weitere Umschichtung der institutionellen Vermögen in die langfristig rentableren Aktien wird dem helvetischen Aktienmarkt in den kommenden Jahren eine solide Stütze geben», ist Bär-Chefanalyst Hans Kaufmann überzeugt.



Banken, Versicherungen und Pensionskassen besitzen den grössten Teil der institutionellen Anlagevermögen. Bis ins Jahr 2000 wird sich deren Wert verdoppeln.